

# «Faute de mieux»

Von Walter-Bruno Wohlwend, Volksblatt-Chefredaktor 1963 - 1984

Männiglich mokiert sich gerne – und nicht selten unter dem Mantel zweifelhafter Wissenschaftlichkeit – über die liechtensteinischen Zeitungen. Am gängigsten ist der Vorwurf, dass sich unter den in Liechtenstein gegebenen Voraussetzungen auf dem Printmedien-Sektor keine wirkliche Pressefreiheit entfalten könne.

## Parteiorgane

In der Tat verstehen sich das Volksblatt und das Vaterland selbst als Parteiorgane. Jeder, der die eine oder andere Zeitung in der Hand hält, weiss also, welche parteipolitische Tendenz mindestens zwischen den Zeilen oder aufgrund der Aufmacher-Fotos, hinter den Blättern steht. Dass das Volksblatt in seinem Titelbericht über den Gratulationsempfang der Fürstin den Regierungschef mit Blumen ablichtet, während das Vaterland beim gleichen Thema bildlich – derzeit wohl *faute de mieux* – auf den Vaduzer Bürgermeister Karlheinz Ospelt zurückgreift, ist noch lange kein Beweis dafür, dass die Pressefreiheit in Liechtenstein einen geringeren Stellenwert hat als beispielsweise in Deutschland, der Schweiz oder in Österreich.

Denn so gut, wie es Leserinnen und Leser unserer Blätter klar ist,

welcher parteipolitischen Färbung ihre Zeitung zuzuordnen ist, so gut müssten es auch die Journalistinnen und Journalisten wissen, die sich von der einen oder der anderen Redaktion anstellen lassen. Wer ist so naiv zu glauben, dass ein Redakteur des Bayernkuriers (samt seiner politischen Grundhaltung) zur Süddeutschen wechseln kann oder dass ein erklärter Sozialist seine politische Meinung in der NZZ oder im St. Galler Tagblatt nach Gutdünken unter die Leute bringen kann?

Ich halte nichts davon, wenn sich unsere Redaktoren – gleich welcher Richtung – damit brüsten, dass ihre Zeitung im Vergleich viel liberaler sei als die andere und damit meinen, dass man gelegentlich auch die Meinung anderer abdruckt. Ich halte nicht viel davon, dass man Rubriken wie das «Forum» oder die Leserbrief-Spalten als Beweis dafür heranzieht. Unter dem Strich sind auch für diese Beiträge letzten Endes die Redaktionen selbst verantwortlich, auch wenn sie sich bei uns mangels eines echten Pressegesetzes im Zweifelsfalle hinter den jeweiligen Autoren und Autorinnen, auch den redaktionsfremden, verstecken können.

Allein seit dem 1. Januar 2003 sind gemäss einer zum 3. Mai (UN-Tag der Pressefreiheit) veröffentlichten Statistik weltweit 17 Journalisten und Journalistinnen ermordet worden, 246 wurden bedroht oder schikaniert, 136 festgenommen und zu den anderen 126 gesteckt, die bereits im Gefängnis sitzen. Liechtensteiner oder in Liechtenstein arbeitende Medienvertreter/-innen sind nicht darunter.



## Ein bisschen Zivilcourage

In meiner bald vierzigjährigen Tätigkeit als Redaktor und Publizist in diesem Lande hat mich noch niemand daran gehindert, meine Meinung zu schreiben oder offen zu sagen. Freilich gehören dazu hin und wieder ein bisschen Zivilcourage und die Bereitschaft, im Zweifelsfalle auch ein Wort zu viel zurückzunehmen und sich bewusst zu bleiben, dass Journalismus ein Beruf ist, der viel Charakter und eine gute Portion Bescheidenheit voraussetzt.